

Bulletin de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres
(Cl. Sci. Math. Nat.) (B) 1921

Nowe podrodzaje i gatunki świdrzyków (Clausiliidae) peruwiańskich. — Neue Clausiliiden aus Peru.

Note

de M. *WŁADYSEAW POLIŃSKI*,

présentée, dans la séance du 4 Juillet 1921, par M. H. Hoyer m. t.

Die von H. u. A. Adams in „The Genera“ 1858 aufgestellte kurze Diagnose des „Sub-genus *Nenia*“ genügt heute nicht mehr, nachdem unsere Kenntnisse durch das Bekanntwerden zahlreicher neuen Formen derselben wesentlich erweitert wurden, und erfordert eine Ergänzung. Außer von Adams wurde die vorstehende Clausiliiden-Gruppe etwas eingehender von Sykes (Journ. Mal. V 1896), Jousseaume (Bull. Soc. Philom. 1900), Ehrmann (Nachrbl. d. D. Mal. Ges. 1905) und O. Boettger (Nachrbl. d. D. Mal. Ges. 1909) behandelt.

Die nachstehenden Bemerkungen und Ergänzungen zur Kenntnis des Genus *Nenia*, ebenso die Beschreibungen der neuen Arten basieren durchwegs auf Beobachtung des im Polnischen Naturhistorischen Staats-Museum in Warschau befindlichen Materials. Die hier als neu beschriebenen Arten wurden in Peru in den Jahren 1872—1879 von zwei um die faunistische Erforschung des genannten Landes hochverdienten polnischen Zoologen Konstanty Jelski und Jan Sztolcman (dem heutigen Vice-Direktor des Museums) gesammelt.

Die mir nur aus den Literaturnachweisen bekannt gewordenen Formen konnten nur insofern berücksichtigt werden, als ihre Beschreibung und Abbildung ausreichend befunden wurden, was nicht immer der Fall ist.

In der Terminologie schließe ich mich an Dr. Anton J. Wagner (den heutigen Direktor des obengenannten Museums) an, welcher

die Clausiliiden sowohl monographisch in mehreren allgemein bekannten Abhandlungen als auch in kleineren Publikationen bearbeitet hat („Die Familie der Clausiliiden“ in Rossm.-Kobelt Iconographie N. F. Bd. XXI u. XXII; „Zur Anat. u. System. der Clausiliiden“ in Nachrbl. d. D. Mal. Ges. 1919—1920; „Beschreibungen neuer od. bish. wen. gekannt. Clausiliiden“ in Sitzungsber. d. math. naturw. Kl. d. Ak. d. Wiss. in Wien 1919).

Die zu den nachstehenden Art-Diagnosen gehörigen Abbildungen beabsichtige ich in einer der nächsten Publikationen zu veröffentlichen.

Genus *Nenia* H. u. A. Adams 1858.

Gehäuse klein bis sehr groß, häufig dekolliert, spindelförmig bis zylindrisch, mit oft gut entwickelter opaken Oberflächenschichte.

Die bei mehreren Formen excessiv entwickelte, stets vorhandene Skulptur zeigt mitunter Verhältnisse, welche an jene der Gruppe *Albinaria* aus dem griechischen Archipel und *Agathylla* aus Dalmatien erinnern. Es treten nämlich neben den radialen Zuwachsstreifen oft auffallend kräftige durch die opake Oberflächenschichte gebildete radiale Rippen auf, welche innen hohl sind, bezw. ein poröses Innere haben und wohl Feuchtigkeitsreservoir darstellen (besonders gut entwickelt bei *N. taczanowskii* Lub.). In anderen Fällen ist eine sog. Doppelskulptur vorhanden, in der zwei sich einander in schiefem Winkel kreuzenden Radialsysteme unterschieden werden (z. B. bei *N. perarata* Mrt s oder *N. wagneri* m.). Ferner tritt hier eine bei Clausiliiden in dem Grade noch nicht beobachtete Erscheinung auf, daß neben der Radialskulptur gleichzeitig eine so auffallende Spiralskulptur entwickelt ist, daß die Gehäuse an der Oberfläche oft eigenartig gegittert erscheinen (subgen. *Peruinia* m.).

Der letzte Umgang erscheint immer vor der Mündung gelöst, mitunter etwas ringförmig eingeschnürt und mehr oder minder halsartig vorgezogen.

Am Nacken sind vielfach mehr oder minder deutliche Kiele entwickelt oder derselbe ist gerundet. In der Umgebung des Nabelritzes erscheint mitunter eine halbkreisförmig begrenzte Zone dadurch ausgezeichnet, daß innerhalb derselben die Skulptur plötzlich abweichende Verhältnisse aufweist. Diese Zone entspricht ei-

dem eigenartig entwickelten außerordentlich verbreiterten Nabelfelde (z. B. bei *N. tridens* Chemn. und *N. canescens* m.).

Die verhältnismaßig große Mündung zeigt oft auffallend — ja, excessiv entwickelte Merkmale. So erscheint dieselbe bei zahlreichen Arten um eine von vorne nach hinten verlaufend gedachte Achse in der Weise nach außen gedreht, daß der Nabelritz über die Mündung zu liegen kommt und der hier zumeist weite Sinulus mehr oder minder nach außen gewendet erscheint (z. B. bei *N. eugeniae* m.). Bei anderen Arten ist die Mündung auffallend hoch und schmal geformt (subgen. *Lucania* m.) oder stark in die Quere gezogen.

Besonders bemerkenswert ist ferner der Schließapparat. Im allgemeinen wird hier durch den Schließapparat ein vollkommener Verschluß der Mündung bewirkt, was auch dadurch zum Ausdrucke gelangt, daß der durch die Prinzipalfalte, Spiral- und Oberlamelle dargestellte Atemkanal hier vielfach sehr gut entwickelt ist, wie dies eben nur bei vollkommenem Schluß des Schließapparates erforderlich ist. Aus diesem Grunde wird hier auch vielfach eine sehr hohe als leistenförmige Platte entwickelte Prinzipalfalte beobachtet.

Ober- und Spirallamelle sind stets vorhanden, zumeist kurz, aber hoch und bei den einzelnen Arten in verschiedener Weise miteinander verbunden. Neben dem allgemein bei Clausiliiden beobachteten mitunter durch eine Einsenkung angedeuteten Übergange, zeigen andere Formen eine Einrichtung, bei welcher sich Ober- und Spirallamelle in der Weise verbinden, daß die letztgenannte Lamelle die Oberlamelle von außen, und zwar vor dem inneren Ende derselben in spitzem Winkel berührt; beide Lamellen verlaufen nach rückwärts nebeneinander noch eine kurze Strecke über diese Berührung hinaus, während nach vorne die Spirallamelle nicht sichtbar wird. In excessiver Weise ist diese Form z. B. bei *N. peruana* Trosch. entwickelt, weniger auffallend bei *N. canescens* m.

Eigenartige Verhältnisse, an solche bei *Papillifera* und *Oligoptychia* (nach A. J. Wagner — Nachrbl. d. D. Mal. Ges. 1919 u. 1920) erinnernd, lassen hier die Spindelfalte und Mondfalte erkennen. Beide sind als ziemlich erhabene, scharf begrenzte Leisten entwickelt, welche mit ihren unteren Enden entweder sich miteinander unter einem spitzen Winkel verbinden oder durch einen nur schmalen Zwischenraum getrennt werden.

Neben der Prinzipalfalte ist der mit der Mondfalte verschmolzene hintere Ast der oberen Gaumenfalte, selten auch der hintere Ast der unteren Gaumenfalte (Basalfalte) vorhanden; beide durch die winkelige Abbiegung kenntlich.

Das Clausilium ist typisch wie bei allen Clausiliiden. Die Platte vorne gerundet oder zugespitzt, niemals vorne ausgerandet.

Das Verbreitungsgebiet des vorstehenden Genus erscheint nach unseren bisherigen Erfahrungen auf die Gebirge des nordwestlichen Südamerika und die Insel Portorico beschränkt.

Mit Rücksicht auf die nähere Verwandtschaft, welche die einzelnen Arten miteinander aufweisen, können innerhalb des Genus *Nenia* mehrere Gruppen unterschieden werden. Die mir zu Gebote stehenden Arten lassen sich in nachstehender Weise gruppieren.

Subgenus *Nenia* s. str.

Gehäuse schwach oder nicht dekolliert, mehr oder minder schlank spindelförmig, festschalig. Die opake Oberflächenschichte schwach entwickelt. Die Doppelskulptur besteht aus feinen, schiefen Streifen und den sich mit ihnen unter scharfem Winkel kreuzenden Wulst- oder Faltenartigen Rippen, deren Verlauf auf dem letzten Umgange sich mehr oder minder deutlich dem spiralen nähert. Letzter Umgang ohne Basalkiel, vor der Mündung gelöst und mehr oder minder weit halsartig vorgezogen. Mündung trichterförmig erweitert, birnförmig bis rundlich birnförmig. Ober- und Spirallamelle allmählich ineinander übergehend. Mondfalte mitunter fehlend.

Hierzu: *Nenia tridens* (Chemn.) — Portorico,

Nenia perarata (Mrt s) — Columbia: Ocana.

Nenia wagneri m. — Peru: Amable-Maria (unweit von Tarma),

Nenia pusilla m. — Peru.

Subgenus *Andinia* n.

Gehäuse stark dekolliert, im allgemeinen spindelförmig-zylindrisch, festschalig, mit sehr starker und grober von der opaken Oberflächenschichte gebildeten Radialsukulptur. Letzter Umgang ohne Basalkiel, vor der Mündung gelöst und vorgezogen. Mündung

leicht trichterförmig erweitert, zumeist abgerundet-viereckig. Ober- und Spirallamelle zumeist verbunden, mitunter jedoch auch getrennt. Mondfalte und Prinzipalfalte gut entwickelt; die übrigen Gaumenfalten, wenn vorhanden, rudimentär.

Hierzu: *Nenia taczanowskii* (Lub.) — Peru: Bambamarca.

Subgenus *Gracilinenia* n.

Gehäuse dekolliert mit sehr schlank spindelförmig ausgezogenem Gewinde. Die Skulptur besteht aus wenig schiefen Rippenstreifen oder Rippchen, die büschelweise angeordnet sind und durch die opake Oberflächenschichte gebildet werden. Der letzte Umgang ist vor der Mündung gelöst und stark vorgezogen. Mündung im allgemeinen rundlich-birnförmig, trichterförmig erweitert, stark nach außen gedreht. Das Verhältnis von Spirallamelle zur Oberlamelle ist typisch.

Hierzu: *Nenia filocostulata* (Lub.) — Peru: Escalon (zwischen Junin und Obrajillo),

Nenia eugeniae m. — Peru: Escalon (zwischen Junin und Obrajillo),

anscheinend auch die mir nur aus der Literatur bekannte:

Nenia jolyi (Bttg.) — Peru.

Subgenus *Incania* n.

Gehäuse nicht dekolliert, spindelförmig bis schlank turmförmig. Mündung groß oder sehr groß, auffallend höher als breit, mehr oder minder abgerundet-dreieckig.

Hierzu: *Nenia chacaënsis* (Lub.) — Peru: Chaca bei Huanta,

Nenia jelskii m. — Peru,

anscheinend auch die mir nur aus der Literatur bekannten:

Nenia pilsbryi (Sykes) — Peru: Callanga.

Nenia trigonostoma (Bttg.) — Peru.

Subgenus *Peruinia* n.

Die großen verhältnismäßig dünnschaligen Gehäuse sind dekolliert, durchscheinend, mit mangelnder oder nur schwacher opaken Oberflächenschichte. Die Skulptur weicht von derjenigen der übrigen Clausiliiden dadurch ab, daß hier neben den radialen auch deutlich erhabene, zierliche Spiralrippchen auftreten und eine mehr

oder minder auffallende Gitterung der Oberfläche hervorrufen. Die Verhältnisse des letzten Umganges und der Mündung — ausschließlich des Schließapparates — erinnern hier auffallend an jene beim Genus *Garnieria* Bgt. Ferner weist auch der Schließapparat eigentümliche, nur hier beobachtete Verhältnisse auf. Die Spirallamelle stellt eine halbkreisförmige Leiste dar, deren Verhältnis zur Ober- und Unterlamelle in merkwürdiger Weise von den entsprechenden Einrichtungen bei anderen Clausiliiden (auch *Nenien*) abweicht. Die Spirallamelle berührt hier nämlich mit ihrem hinteren Ende die Außenseite der Unterlamelle, während der vordere Teil der Spirallamelle das Hinterende der Oberlamelle umkreist, sich aber mit derselben nicht verbindet. Das Hinterende der Oberlamelle verläuft gegen den scharfen Winkel, welchen das Hinterende der Spirallamelle mit der Unterlamelle bildet. Die übrigen Verhältnisse des Schließapparates sind typisch, nur das Clausilium erscheint auffallend spiral gedreht, die breitlanzettförmige Platte vorne schmal ausgezogen und zugespitzt.

Hierzu: *Nenia peruana* (Trosch.) — Peru: Tarma,
Nenia slosarskii (Lub.) — Peru: Pumamarca,
 anscheinend auch die mir nur aus der Literatur bekannte:
Nenia flachi (Bttg.) — Peru.

Die nachstehenden Arten zeichnen sich im allgemeinen durch eine eigenartige Entwicklung der opaken Oberflächenschichte, welche an der Skulptur zumeist in Form von kurzen Stricheln auftritt, wodurch das Gehäuse oft matt grau wie bestäubt erscheint. Die Gehäuse weisen am Nacken schwache Kielbildungen auf und erscheinen am letzten Umgange von der linken Seite mehr oder minder deutlich eingedrückt. Hierzu gehören:

Nenia sztolcmani n. sp. — Peru,
Nenia adusta (Bttg.) — Peru,
 anscheinend auch die mir nur aus der Literatur bekannte:
Nenia pampasensis (Pilsbry) — Peru: Rio Pampas.

Zu den weiteren Verwandten der genannten Arten dürfte auch *Nenia lubomirskii* n. sp. (Peru: Cutervo) gehören, welche sich durch ein mehr gedrungenes größeres Gehäuse unterscheidet.

Die kleine bauchig-spindelförmige, stark und weitläufig gerip-

pte *Nenia parvecostata* m. (Peru) läßt sich zur Zeit mit keiner der bisher bekannten *Nenia*-Arten näher vergleichen.

Was endlich die *Nenia canescens* m. (Peru: Cutervo) und anscheinend auch die mir nur aus der Literatur bekannte *Nenia quadrata* (Bttg.) (Peru) betrifft, so dürften sie mit Rücksicht auf ihre Gehäuseform und Skulptur vielleicht in die Nähe der *N. mal-leolata* (Phil.) zu stellen sein, welche von Jousseau (Bull. Soc. Philom. 1900) als Repräsentantin der von ihm aufgestellten Gruppe *Steeriana* betrachtet wurde.

1. *Nenia wagneri* n. sp.

Gehäuse mittelgroß, dekolliert, schlank spindelförmig bis turnförmig, ziemlich festschalig; wenig durchscheinend, matt oder sehr leicht seidenglänzend.

Die Grundfarbe ist horn-bräunlich mit rötlichem Anflug und erscheint teilweise, besonders zwischen den Rippen, von der opaken Oberflächenschichte verdeckt.

Die Oberfläche ist gleichmäßig sehr dicht und äußerst fein gestreift. Mit den Streifen kreuzen sich unter einem Winkel von ca. 45° breite, niedrige, stumpfe und wulstartige Rippen, welche von links oben nach rechts unten verlaufen, jedoch nicht auf allen Umgängen gleichmäßig schief angeordnet sind. Auf dem letzten Umgänge erscheinen die Rippenwülste kräftiger und verlaufen — von rückwärts betrachtet — nahezu senkrecht nach abwärts; zuletzt weisen sie einen sich dem spiralen nähernden Verlauf auf. Die schon auf den oberen Umgängen ziemlich weitläufigen Rippenwülste werden auf den 4 letzten Umgängen allmählich noch weitläufiger. Bei der Betrachtung von vorne werden auf jedem derselben 7 Rippenwülste gezählt. Die 6½ vorhandenen Umgänge sind sehr abgeflacht und werden durch eine seichte Naht geschieden, welche durch die kräftiger verdickten Rippenenden grob, aber nicht sehr deutlich gezähnt erscheint. Ein nahezu ausgewachsenes nicht dekolliertes Exemplar weist 8¾ Umgänge auf. Die oberen Umgänge nehmen ziemlich rasch, die letzten regelmäßiger und langsamer zu. Der vorletzte erscheint — von rückwärts betrachtet — etwas deutlicher bauchig und ist kaum etwas breiter als der letzte. Der letzte am Nacken abgerundete Umgang erscheint gegen die Basis zu ziemlich verlängert, aber an der Mündung nur mäßig vorgezogen.

Die kurz birnförmige Mündung ist etwas trichterförmig erweitert; der halbkreisförmige ziemlich weite Sinulus erscheint deutlich nach außen gewendet. Der Gaumen ist rötlich hornfarben; der ausgebreitete, lippenartig verdickte und am Rande leicht umgeschlagene Mundsaum weiß. Der obere Mundrand erscheint oberhalb der Oberlamelle ziemlich undeutlich eingezogen.

Die den Mundrand nicht erreichende von links her sehr schwach konkave, ziemlich hohe Oberlamelle steigt nach dem Mündungsinneren lang bogenförmig an, wird dann niedriger und geht geradlinig in die kurze Spirallamelle über. Die an ihrer Kante deutlich verdickte Unterlamelle tritt in der Mündung bogenförmig vor, erscheint vor ihrem Ende leicht von oben eingedrückt und endet entfernt vom Mundrande.

Die Spindelfalte ist schon bei wenig schiefem Einblick in die Mündung kurz sichtbar; vom unteren Ende der Mondfalte wird sie durch einen 0.5 mm breiten rinnenartigen Zwischenraum getrennt, in welchen sich das spitze Ende des Clausilium hineinlegt. Die Prinzipalfalte beginnt zwischen der rechten und mittleren Dorsallinie, verläuft dann mit der Naht parallel und endigt entfernt (2 mm) vom Mundrande. Die leicht bogenförmig gekrümmte Mondfalte weist an ihrem unteren Ende einen kurzen winkelig nach vorne abgelenkten Fortsatz auf, welcher vielleicht dem Rudimente einer unteren Gaumenfalte entspricht. Derselbe ist in der Mündung bei schiefem Einblick ganz gut sichtbar und mit dem Endabschnitte der Spindelfalte nahezu parallel. Die sehr verlängert-ovale, schmale, erst im letzten Drittel etwas verbreiterte und an den Rändern nicht verdickte Clausilium-Platte ist deutlich gedreht, am Vorderende verschmälert und spitz ausgezogen. Hö. 15.5—17.2, Br. 4 mm; Münd. Hö. 3.9—4.1, Br. 3.2—3.5 mm.

Fundort: in den Anden von Zentral-Peru bei Amable-Maria (unweit von Tarma), gesammelt von K. Jelski.

Vorstehende, dem berühmten Malakozoologen Dr. Anton J. Wagner gewidmete Art gehört in die Gruppe der *Nenia tridens* (Chemn.) und *perarata* (Mrts) und stimmt — was den Schließapparat, die Doppel-Skulptur und den Gesamthabitus betrifft — besonders mit der letztgenannten Art überein. Sie unterscheidet sich hinreichend auch von *N. perarata* durch ihr viel kleineres, mehr turmförmiges, dekolliertes und festschaligeres Gehäuse, durch die kräftigere und mit einem der unteren Gaumenfalte entsprechen-

den Aste ausgestattete Mondfalte, sowie durch den weißen Mundsaum. Von *N. tridens* unterscheidet sich vorstehende Art durch ihr viel kleineres und stärker dekolliertes Gehäuse, kräftigere Mondfalte und Verlauf der Rippenwülste, welcher sich auf dem letzten Umgange dem spiralen mehr nähert.

2. *Nenia pusilla* n. sp.

Gehäuse sehr klein, nicht dekolliert, schlank spindelförmig mit etwas verdicktem Apex, ziemlich festschalig; wenig durchscheinend, matt.

Die Grundfarbe ist rötlich braun, die Streifung etwas heller. Die opake Oberflächenschichte ist an dem einzigen vorliegenden, etwas abgeriebenen Exemplare nicht deutlich ausgeprägt.

Die sehr dicht angeordneten sehr feinen und schiefen Streifen sind außerdem durch einen meist unregelmäßig welligen Verlauf ausgezeichnet. Mit den Streifen kreuzen sich unter einem ziemlich scharfen Winkel breite, aber sehr wenig erhabene faltenartige Rippen, die von links oben nach rechts unten verlaufen; auf dem letzten Umgange erscheinen dieselben am stärksten entwickelt und weisen zuletzt einen sich leicht dem spiralen nähernden Verlauf auf. Von vorne betrachtet sind auf jedem der letzten Umgänge etwa 5 in weiten Abständen gelegene Rippenfalten sichtbar.

Die $9\frac{1}{4}$ Umgänge sind sehr schwach gewölbt und durch eine seichte Naht geschieden. Der Apex erscheint verdickt, weil der zweite Umgang bauchiger und etwas höher ist als der dritte. Die ersten Umgänge nehmen langsam, die folgenden rascher zu. Der vorletzte ist der breiteste, von rückwärts betrachtet etwas deutlicher gewölbt. Der letzte Umgang ist gegen die Basis zu verschmälert und an der Mündung verhältnismäßig wenig vorgezogen; an der linken Seite, unmittelbar hinter der Mündung etwas abgeflacht und am Nacken abgerundet.

Die Mündung ist birnförmig, im Gaumen rostbraun gefärbt. Der hell-rötlich gelbe Mundsaum erscheint wenig verbreitert, schwach verdickt, unten sowie an der linken Seite umgeschlagen und unterhalb des Sinulus etwas knötchenartig verdickt. Der Außenrand der Mündung ist gestreckt, der Spindelrand dem Außenrande nahezu parallel, der Unterrand stark gebogen; der Oberrand erscheint oberhalb der Oberlamelle deutlich eingezogen.

Die nahezu randständige hohe, von links her deutlich konkave Oberlamelle steigt in kurzem Bogen rasch an und fällt dann langsamer in die niedrigere Spirallamelle ab, mit welcher vereint sie eine wenig gebogene Leiste darstellt. Die von der Oberlamelle durch weiten Abstand getrennte etwas niedrigere Unterlamelle tritt in flachem Bogen in die Mündung, um sodann schief nach abwärts zu verlaufen und vom Mundrande ziemlich entfernt allmählich und ohne Absatz zu enden. Spindelfalte und Clausilium werden nur bei schiefem Einblick in die Mündung sichtbar. Die Prinzipalfalte beginnt tief in der rechten Dorsallinie, verläuft dann mit der Naht nahezu parallel und endigt entfernt (1·2 mm) vom Mundrande. Neben der Prinzipalfalte ist nur eine viel kürzere mit ersterer parallel verlaufende obere Gaumenfalte vorhanden, während eine Mondfalte fehlt. Das Clausilium fehlt an dem vorliegenden Exemplare.

Hö. 10·2, Br. 2 mm; Münd. Hö. 2·3, Br. 1·6 mm.

Fundort des einzigen vorliegenden Exemplars: Peru, ohne nähere Angabe der Lokalität; von K. Jelski gesammelt.

Die eigenartige Doppelskulptur, der etwas verdickte Apex, die besonderen Verhältnisse des Schließapparates erinnern an solche, wie sie bisher nur bei den näheren Verwandten der *N. tridens* (Chemn.) beobachtet werden: *N. perarata* (Mrts) und *N. wagneri* m. Die auffallend kleinen Dimensionen, die verhältnismäßig schwache Skulptur, das schlanker ausgezogene Gewinde mit langsamer zunehmenden Umgängen unterscheiden diese kleinste derzeit bekannte *Nenia* schon auf den ersten Blick von den anderen bisher beschriebenen Arten der vorstehenden Gruppe.

3. *Nenia parccostata* n. sp.

Das sehr kleine, nicht dekollierte Gehäuse ist etwas bauchig spindelförmig, basalwärts bedeutend verschmälert, gegen den spitzen Apex zu rasch verjüngt, ziemlich festschalig; wenig durchscheinend und matt.

Die Oberfläche ist blaß rötlich-braun, gerippt und gestreift. Die opake Oberflächenschichte ist nur an den Rippen deutlicher entwickelt, welche dementsprechend schmutzig gelblich-weiß gefärbt erscheinen. Die weiten, aber ziemlich ungleichmäßigen Zwischenräume der Rippen erscheinen außerdem sehr schwach und undeutlich gestreift; die Streifen meist in derselben Richtung ver-

laufend wie die Rippen. Die ziemlich niedrigen und stumpfen Rippen sind leicht gebogen und verlaufen von rechts oben nach links unten. Die oberen Rippenenden springen schärfer vor und bewirken so eine schwache Zähnelung der Naht. Am letzten Umgänge erscheinen die Rippen höher, vor der Mündung überdies auch wesentlich schärfer und dichter.

Die 9 ziemlich gewölbten Umgänge sind durch eine deutlich eingedrückte und tiefe Naht geschieden. Die oberen Umgänge nehmen rasch zu und erscheinen — besonders vom 4. bis 7. — deutlicher gewölbt. Der vorletzte Umgang ist der breiteste. Der letzte ist gegen die Basis zu mäßig verlängert, auffallend halsartig eingengt und an der Mündung ziemlich lang vorgezogen, an der Rück- und Außenseite etwas abgeflacht.

Die birnförmig-ovale im Gaumen hell-gelblichrote Mündung ist verhältnismäßig klein, der halbkreisförmige Sinulus sehr breit und deutlich nach außen gewendet. Der hell-gelblichrote Mundsaum erscheint nur am Spindelrande deutlicher ausgebreitet und umgeschlagen, aber kaum verdickt. Der linke Mundrand ist gestreckt, der Spindelrand dagegen schwach und der Unterrand stärker gebogen; der Oberrand erscheint oberhalb der Oberlamelle sehr wenig eingezogen. Die den Mundrand nicht erreichende niedrige Oberlamelle ist dünn, von links her sehr schwach konkav; im weiteren Verlaufe wird sie etwas höher, nimmt dann an Höhe ab und geht in die ebenfalls niedrige Spirallamelle über. Die an ihrer Kante leicht verdickte Unterlamelle tritt in der Mündung bogenförmig vor und endigt entfernt vom Mundrande mit einem nach abwärts gerichteten schwachen Längswülstchen. Die Spindelfalte wird nur bei sehr schiefem Einblick in der Mündung kurz sichtbar. Die Prinzipalfalte endigt ziemlich entfernt (1 mm) vom Mundrande. Nach rückwärts überragt sie die rückenständige Mondfalte, deren oberer winkelig nach rückwärts abgebogener Ast als die obere Gaumenfalte zu betrachten ist.

Hö. 10·3, Br. 2·6 mm; Münd. Hö. 2·3, Br. 1·7 mm.

Fundort des einzigen vorliegenden Exemplars: Peru, ohne nähere Angabe der Lokalität; von K. Jelski gesammelt.

Die bauchig spindelförmige Gestalt, die tiefe Naht und die weitläufigen Rippen erinnern wohl äußerlich an entsprechende Verhältnisse bei *Nenia cocaensis* Jous. *Nenia parccostata* besitzt jedoch keine Spirallinien, einen rasch zugespitzten Apex und

abweichende Verhältnisse der Mündung und des Schließapparates; auch läßt der Vergleich mit anderen *Nenia*-Arten keine nähere Verwandtschaft erkennen.

4. *Nenia canescens* n. sp.

Gehäuse ziemlich groß, stark dekolliert, spindelförmig-zylindrisch, festschalig; sehr wenig durchscheinend, matt bis leicht seidenglänzend. Die hellgelblich bis blaß rötlich hornfarbene Grundfarbe wird nur in den engen Zwischenrippenräumen und an einer entlang der Naht verlaufenden Fleckenbinde sichtbar; die ganze übrige Oberfläche erhält ein mehr oder minder kalkartig weißliches Aussehen, indem die Rippenstreifen von einer gut entwickelten weißlichen opaken Oberflächenschichte bedeckt erscheinen.

Die Skulptur besteht aus sehr dichten und feinen sowie schiefen und gleichmäßigen Rippenstreifen, die oft an ihren oberen Enden etwas nach links abgebogen sind. Auf den oberen Umgängen erscheinen die Rippenstreifen weniger schief und nahezu geradlinig; auf den folgenden sind sie sehr leicht gebogen. Vor der Mündung werden sie etwas schärfer, aber weniger gleichmäßig. Außerdem ist auf dem letzten Umgange eine halbkreisförmig begrenzte Zone um den Nabelritz vorhanden, wo die Rippenstreifen noch schwächer sind und von der opaken Oberflächenschichte weniger bedeckt erscheinen. Die der Naht entlang verlaufende mehr oder minder deutlich ausgeprägte Fleckenbinde entsteht dadurch, daß hier Stellen mit vollkommen mangelnder opaken Oberflächenschichte regelmäßig mit solchen alternieren, wo die hier stärker verdickten Rippenstreifen-Enden mehr zusammengedrängt erscheinen; die dunklen Flecke werden voneinander durch viel weitere Abstände geschieden als sie selbst sind. Gleichzeitig erscheinen die dunklen Stellen etwas vertieft, die hellen erhaben, wodurch der Eindruck einer mitunter ziemlich deutlichen Kerbung der Naht hervorgerufen wird.

Die $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{3}{4}$ vorhandenen sehr wenig gewölbten Umgänge sind durch eine wenig eingedrückte Naht geschieden, welche entsprechend der erwähnten Kerbung meist etwas unregelmäßig wellenförmig verläuft. Der vorletzte breiteste Umgang ist wenig breiter als der letzte. Der letzte, nach abwärts deutlich verjüngte, am Nacken gerundete Umgang ist vor der Mündung kurz halsartig vorgezogen. Der Nabelritz befindet sich oberhalb der Mündung.

Die ziemlich große rundlich birnförmige Mündung ist im Gaumen hell-rötlich hornfarben; der rechts oben winkelige und breite Sinulus erscheint nicht nach außen gewendet. Der ausgebreitete und am Rande nur schwach umgeschlagene Mundsaum ist kaum lippenartig verdickt und milchweiß gefärbt. Der obere Mundrand erscheint oberhalb der Oberlamelle seicht, aber breit eingezogen.

Die ziemlich hohe randständige von links her deutlich konkave Oberlamelle steigt rasch und nahezu senkrecht an, fällt dann ebenfalls rasch ab, wird in eigenartiger Weise von der Spirallamelle berührt und tritt noch hinter diesem Berührungspunkte als niedriges Leistchen auf. Die im Beginne niedrige, der Unterlamelle nicht parallele Spirallamelle steigt erst gegen das Vorderende rasch an, um ebenfalls rasch abzufallen. Ihr bogenförmiger Vorderteil tritt dabei — in einen Winkel von etwa 45° — an die Oberlamelle heran und verschmilzt mit deren Basis. Die an ihrer Kante verdickte Unterlamelle tritt in der Mündung bogenförmig vor, verläuft sodann eine Strecke schief nach abwärts und endet mit einem abgerundeten Knötchen entfernt vom Mundrande. Die Spindelfalte, die Mondfalte und das Clausilium werden schon bei wenig schiefem Einblick in der Mündung sichtbar.

Die Prinzipalfalte beginnt zwischen der rechten und mittleren Dorsallinie, verläuft dann, mit der Naht deutlich konvergierend nach vorn, um 2 mm entfernt vom Mundrande zu enden. Die Mondfalte verläuft als scharf begrenzte Leiste schief nach abwärts; in ihrem oberen Ende stellt sie den rücklaufenden Ast der oberen Gaumenfalte dar, während der untere eckige Endteil vom Unterende der Spindelfalte durch einen schmalen (0.3 mm) und deutlich rinnenförmigen Zwischenraum getrennt erscheint. Die sehr blaß rötlich-gelbe 3.5 mm lange Clausilium-Platte ist stark gedreht, am Außenrande deutlich verdickt und erscheint gegen die Spitze zu rasch verschmälert.

Hö. 22—27, Br. 5.5—6 mm; Münd. Hö. 5.9—6.6, Br. 5.2—6 mm.

Fundort: in den Anden von Nord-West Peru bei Cutervo, unweit von Chota, etwa 50 km vom linken Marañon-Ufer entfernt, 1879 von J. Sztolcman gesammelt.

In ihrem Gesamthabitus, Nahtverhältnissen und Schließapparat steht die vorstehende Art der *Nenia quadrata* (Bttg.) anscheinend ziemlich nahe. Sie unterscheidet sich von derselben durch stärkere

Dekollation, weniger in die Quere verbreiterte Mündung, Fehlen eines doppelten Basalkieles, stärkere Rippenstreifung, größere Dimensionen und die mit der Mondfalte nicht verbundene Spindelfalte.

5. *Nenia lubomirskii* n. sp.

Gehäuse ziemlich groß, stark dekolliert, gedrunen, spindelförmig-zylindrisch, festschalig; wenig durchscheinend, sehr schwach glänzend bis matt.

Die hell-rötlich hornfarbene bis rotbraune Grundfarbe wird durch eine hier schwach entwickelte opake Oberflächenschichte nur insoweit verdeckt, als die Oberfläche einen mehr oder minder deutlichen schmutzig gelblich-grauen Anflug erhält.

Die Skulptur besteht aus feinen und sehr dichten nahezu senkrechten Streifen, auf welchen die opake Oberflächenschichte deutlicher entwickelt erscheint. Doch ist dieselbe nicht überall gleichmäßig, sondern häufig in Form von Stricheln und Büscheln verteilt. Die auf den oberen und mittleren Umgängen gleichmäßig dichten und nahezu geradlinigen Streifen werden auf dem letzten Umgange vor der Mündung höher, weniger dicht zusammengedrängt und leicht wellenförmig.

Die 5—7 $\frac{1}{4}$ vorhandenen schwach gewölbten, niedrigen Umgänge nehmen langsam und gleichmäßig zu und werden durch eine weißfädige mehr oder minder deutlich gezähnelte Naht geschieden. Die Zähnelung wird dadurch hervorgerufen, daß die oberen Enden der Streifen an der Naht anschwellen und büschelweise (zu zwei bis drei) verschmelzen. Der vorletzte Umgang ist nur sehr wenig breiter als der letzte. Der auffallend niedrige und mitunter von der linken Seite etwas abgeflachte letzte Umgang erscheint gegen die Basis zu sehr wenig verschmälert und nach vorn nur mäßig vorgezogen. Entlang des Nackens verläuft eine hinter dem Mundrande beginnende, leicht bogentörmige, deutlich eingedrückte und bis zur Mitte der Rückseite des letzten Umganges reichende Furche. Nach außen von dieser Furche befindet sich ein abgerundeter, deutlich erhobener, nach innen ein zweiter flacher bis undeutlicher Basalkiel. Mitunter befindet sich nach außen vom rechten Basalkiele eine seichte furchenartige Einsenkung. Der oberhalb der Mündung befindliche Nabelritz ist hier verhältnismäßig deutlich sichtbar.

Die im allgemeinen rundbirnförmige ziemlich große Mündung erscheint in ihrer Gestalt ziemlich veränderlich und oft stark in die Quere verbreitert. Der sehr abgerundete und weite Sinulus erscheint auffallend nach außen gewendet. Der Gaumen ist weißlich bis rötlich hornfarben. Der ausgebreitete lippenartig verdickte Mundsaum ist weiß bis schwach rötlich-hornfarben und am Spindelrande leicht umgeschlagen. Der linke und der untere Mundrand sind ziemlich regelmäßig gebogen, der Spindel- und der Oberrand mehr gestreckt.

Die nahezu randständige, mäßig hohe, von links her leicht konkave Oberlamelle steigt in der Mündung bogenförmig an und geht nach kurzem Verlaufe in die ziemlich niedrige Spirallamelle über; der Übergang ist durch eine seichte Einsenkung bezeichnet. Beide zusammen beschreiben eine leicht S-förmig gebogene Linie und sind wesentlich kürzer als die Unterlamelle. Dieselbe tritt bogenförmig in der Mündung vor und verläuft wenig schief nach abwärts, um hier mit einer abgerundeten mehr oder minder deutlichen mitunter bräunlich gefärbten Anschwellung entfernt vom Mundrande zu enden.

Die Spindelfalte, Mondfalte und Clausilium sind schon bei sehr wenig schiefem Einblick in die Mündung sichtbar. Die als scharfe Leisten entwickelten Spindelfalte und Mondfalte sind am unteren Ende durch einen schwachen mitunter sehr undeutlichen Callus verbunden. Die Prinzipalfalte beginnt hinter der mittleren Dorsallinie, endigt in ziemlich bedeutender (2·2 mm) Entfernung vom Mundrande und ist als auffallend breite Leiste entwickelt. Der obere rückwärtige Ast der Mondfalte kann als die obere Gaumenfalte aufgefaßt werden. Die 2·5—2·7 mm lange Clausilium-Platte ist in querer Richtung deutlich eingebuchtet, an den Rändern nicht verdickt, nach vorn regelmäßig verbreitert und kaum etwas zugespitzt bis abgerundet.

Hö. 18·1—22·8, Br. 5·5—6 mm; Münd. Hö. 4·5—5·1, Br. 4·5—5 mm.

Fundort: in den Anden von Nord-West Peru bei Cutervo, unweit von Chota, etwa 50 km vom linken Marañon-Ufer entfernt, 1879 von J. Sztolcman gesammelt.

Die vorstehende Art wurde dem verstorbenen Malakozoologen Fürsten Władysław (Ladislaus) Lubomirski gewidmet.

Diese *Nenia* steht, soweit die Diagnose Albers' (Mal. Bl. 1854)

verglichen wird. anscheinend der *N. maranhonensis* (Alb.) sehr nahe. Nachdem jedoch die Identität weder aus dieser Diagnose, noch weniger aber aus den wesentlich abweichenden Abbildungen und Beschreibungen Küsters („Die Schließschnecken“ in Mart.-Chemn.), L. Pfeiffers (Mon. Hel. viv. VI) und O. Boettgers (Nachrichtsbl. d. D. Mal. Ges. 1909) entschieden werden kann, erscheint es am zweckmäßigsten, dieselbe zunächst als selbständige Art aufzufassen.

Anscheinend ist *N. lubomirskii* im allgemeinen festschaliger, kleiner als *N. maranhonensis* und besitzt eine kleinere Mündung. Es dürften aber besonders die Verhältnisse des Schließapparates im stärkeren Grade abweichen. Auch die Fundortsangabe von *N. maranhonensis* ist eine vollkommen unsichere, so daß auch daraus keine weiteren Schlüsse gezogen werden können. Eine äußerliche Ähnlichkeit besteht auch mit *N. canescens* m., welche sich jedoch vor allem durch den gerundeten Nacken und die gut entwickelte opake Oberflächenschichte, deutlicher gekerbte Naht und stärkere Rippenstreifung genügend unterscheidet.

6. *Nenia eugeniae* n. sp.

Gehäuse ziemlich klein, dekolliert, sehr schlank spindelförmig, ziemlich festschalig; wenig durchscheinend, matt.

Die Grundfarbe ist rötlich-braun, die opake Oberflächenschichte schmutzig-gelblich weiß. Die mäßig hohen, schmalen und scharfen Rippen sind an ihren oberen sowie zumeist auch unteren Enden etwas nach rechts gebogen; in derselben Richtung ist auch der ganze Mittelteil jeder Rippe sanft konvex gebogen. Auf den oberen vorhandenen Umgängen liegen sie einzeln, dann auffallend büschelförmig zu zwei und schließlich, besonders auf dem vorletzten Umgänge, zu drei und mehr. Die zwischen den Rippen-Büscheln gelegenen Stellen sind von Streifen eingenommen, die ebenso wie die Rippen, mit den Zuwachstreifen konkordant erscheinen, aber einen geradlinigen Verlauf aufweisen. Auf den weiteren Umgängen werden die Streifen gröber und der Unterschied zwischen ihnen und den Rippen wird teilweise verwischt. Vor der Mündung erscheinen die Rippen nur wenig stärker und die Anordnung in Büscheln ist hier weniger deutlich. Die ziemlich tiefe Naht erhält an den ersten vorhandenen Umgängen infolge der stärker an ihren oberen Enden vorspringenden Rippen ein unregelmäßig gekerbtes Aussehen.

Die $7\frac{1}{2}$ vorhandenen Umgänge nehmen zunächst etwas rascher, sodann langsamer zu. Sie erscheinen unter der Naht etwas stärker gewölbt. Der vorletzte Umgang ist der breiteste. Der letzte Umgang ist gegen die Basis zu verschmälert, auffallend halsartig eingeeengt, nach vorn lang (1 mm) ausgezogen und an der linken Seite etwas abgeflacht. In der Mitte des Nackens befindet sich die Andeutung eines höckerartigen Kieles.

Die mäßig große breit rundlich-birnförmige Mündung ist stark nach links gedreht, so daß der abgerundete weite Sinulus deutlich nach außen gewendet erscheint und der Nabelritz oberhalb der Mündung zu liegen kommt. Der Gaumen ist hell-rötlich braun. Der mäßig verbreiterte und kaum umgeschlagene Mundsaum ist etwas heller gefärbt. Der obere Mundrand ist oberhalb der Oberlamelle seicht eingezogen.

Die randständige, hohe, von links her leicht konkave Oberlamelle ist dicht hinter dem Mundrande am höchsten, wird dann allmählich niedriger und geht in die Spirallamelle allmählich über. Die vereinigten Lamellen nähern sich unter einem mäßig scharfen Winkel der Unterlamelle und ihre Kante ist der Kante der Prinzipalfalte auffallend genähert. Die in der Mündung kaum sichtbare Unterlamelle tritt in kurzem Bogen in die Mündung vor und endigt nach einem sehr kurzen Verlaufe weit vom Mundrande. Der Abstand zwischen der Ober- und Unterlamelle ist etwas geringer als die Sinulus-Breite. Die Spindelfalte ist in der Mündung auch bei schiefem Einblick nicht sichtbar. An aufgebrochenem Exemplare bemerkt man, daß sie mit dem unteren Ende der Mondfalte verbunden ist. Die Prinzipalfalte beginnt in der rechten Dorsallinie, verläuft etwas mit der Naht konvergierend und endigt ziemlich weit (1.2 mm) von Mundrande. Die etwas weniger tief liegende Mondfalte stellt eine deutlich gebogene, erhabene Leiste dar, deren oberes nach rückwärts gerichtetes Ende als obere Gaumenfalte aufgefaßt werden kann. Die Clausilium-Platte ist breitlanzettförmig, zugespitzt und erscheint wenig rinnenförmig gebogen.

Hö. 13.8—14.1, Br. 3 mm; Münd. Hö. 2.8—2.9, Br. 2.2—2.3 mm.

Fundort: Anden von Zentral-Peru bei Escalon, 1 „legua“ oberhalb Casacancha, zwischen Junin¹⁾ und Obrajillo, an Kalkfelsen 1872 von K. Jelski gesammelt.

¹⁾ Bei der Beschreibung von „*Clausilia filocostulata* n. sp.“ in der Arbeit

Vorstehende zierliche Art wurde meiner Frau Eugenia gewidmet, welche mir bei meinen wissenschaftlichen Arbeiten in sehr ersprießlicher Weise beisteht.

Als die nächste Verwandte der *N. eugeniae* ist derzeit *filocolustulata* (Lub.) zu betrachten, von welcher sie sich jedoch durch nachstehende Merkmale wesentlich unterscheidet: festschaligeres, dunkler gefärbtes, bauchiger spindelförmiges und weniger schlank ausgezogenes Gehäuse; der vorletzte und nicht der drittletzte Umgang ist der breiteste; die Umgänge sind mehr gewölbt, die Naht tiefer; Skulptur unregelmäßiger, komplizierter und dichter; Spindelfalte mit der Mondfalte verbunden.

7. *Nenia sztolcmani* n. sp.

Das mittelgroße dekollierte Gehäuse ist spindelförmig-zylindrisch, ziemlich festschalig, wenig durchscheinend und matt.

Neben der gelblich bis rötlich-hornfarbenen Grundfarbe ist eine schmutzig gelblich-weiße ziemlich gut entwickelte opake Oberflächenschicht vorhanden, welche besonders an der Skulptur und zu beiden Seiten der Naht deutlich sichtbar wird. Auf den Rippenstreifen erscheint die opake Oberflächenschicht häufig nur in der Form von hellen Strichelchen und erzeugt mitunter noch einen hellen Nahtfaden.

Die Skulptur besteht aus sehr feinen Streifen, welche auf den oberen Umgängen dichter, auf den unteren und am Nacken kaum gröber sind. Entlang der Naht der mittleren Umgänge erscheinen die Streifen etwas nach rechts gebogen.

Die $6\frac{1}{2}$ vorhandenen niedrigen, sehr langsam und regelmäßig zunehmenden Umgänge sind ziemlich deutlich gewölbt. Der vorletzte erscheint am breitesten. In der Nabelgegend, ebenso links entlang der Naht ist der letzte Umgang deutlich eingedrückt. Ferner erscheint der vorletzte Umgang — von vorne betrachtet — entlang der Naht mehr oder minder deutlich kantig abgesetzt. Die am Nacken sichtbare leichte Abflachung wird durch zwei stumpfe bis undeutliche Kanten begrenzt, welche unten winkelig zusammentreffen. Gegen die Basis zu erscheint der letzte Umgang leicht halsartig verengt und vor der Mündung ziemlich stark vorgezogen.

Lubomirskis (Proc. Zool. Soc. London 1879) wurde die Ortschaft Junin wohl infolge eines Druckfehlers „Tunin“ benannt.

Die rundbirnförmige Mündung ist im Gaumen gelblich bis rötlichgelb gefärbt; der abgerundete, weite Sinulus deutlich nach außen gewendet. Der etwas verdickte verbreiterte und am Rande schwach umgeschlagene Mundsaum ist etwas heller als der Gaumen gefärbt.

Die mäßig hohe, nahezu randständige, von links her schwach konkave Oberlamelle steigt in kurzem Bogen an, fällt dann etwas ab und geht allmählich in die wenig niedrigere Spirallamelle über. Beide zusammen beschreiben eine sehr schwach gebogene Linie und verlaufen eine sehr kurze Strecke mit der Unterlamelle parallel, am Ende jedoch leicht divergierend. Die an der Kante etwas verdickte Unterlamelle tritt in flachem Bogen in die Mündung, um sodann etwas schief nach abwärts zu verlaufen und entfernt vom Mundrande winkelig abgesetzt zu enden. Hinten überragt dieselbe beträchtlich die Spirallamelle.

Die Spindelfalte ist bei sehr schiefem Einblick in die Mündung kurz sichtbar; ihr unteres Ende erscheint nur durch einen dünnen Callus mit dem unteren Ende der Mondfalte verbunden oder ist von demselben durch einen schmalen Zwischenraum geschieden. Die mäßig hohe, mit der Naht nahezu parallele Prinzipalfalte beginnt hinter der mittleren Dorsallinie und endigt 1·2 mm entfernt vom Mundrande. Nach innen reicht sie kaum über die hakenförmige in ihrem oberen Teile wohl der oberen Gaumenfalte entsprechende Mondfalte, welche dorsal gelegen ist. Der Stiel des Clausilium ist stark spiral gedreht; die 2·2 mm lange und ziemlich stark quer gebogene Platte erreicht ihre größte Breite unmittelbar vor der Mitte; die Ränder sind schwach verdickt. Nach vorne erscheint dieselbe wohl verschmälert, aber abgerundet.

Hö. 15—17·8. Br. 4·1—4·3 mm; Münd. Hö. 3·5—4·2, Br. 3·4—4 mm.

Fundort: Peru (ohne nähere Angabe der Lokalität); von J. Sztolcman gesammelt.

Die Art wurde Jan Sztolcman gewidmet.

Die beschriebene Art bildet mit *N. adusta* (Bttg.) und wohl auch *N. pampasensis* (Pilsbry) eine engere, näher verwandte Gruppe. Von *N. adusta* unterscheidet sie sich hauptsächlich durch folgende Merkmale: Dekollation; die vorhandenen Umgänge nehmen langsamer zu und die drei letzten erscheinen fast gleich breit; die Streifung ist gröber und dichter; letzter Umgang von der

linken Seite unter der Naht weniger eingedrückt; die beiden Nacken-Kanten sind schwächer als die Basalkiele der *N. adusta* ausgeprägt; die Spirallamelle ist länger. der Mundsaum viel weniger verdickt und dunkler gefärbt.

8. *Nenia jelskii* n. sp.

Gehäuse mittelgroß, nicht dekolliert, sehr schlank turmförmig, festschalig; wenig durchscheinend, matt.

Die hell-rötlich braune, mitunter hell-karmin tingierte Grundfarbe wird durch eine schmutzig gelblich-weiße opake Oberflächenschicht verdeckt, welche jedoch nur an den Streifen entwickelt erscheint. Entlang der Naht ist eine Fleckenbinde sichtbar. Dieselbe entsteht dadurch, daß hier Stellen mit vollkommen mangelnder opaken Oberflächenschicht regelmäßig mit solchen gleichbreiten Stellen alternieren, wo die hier stärker ausgeprägten Streifen in Büscheln zusammengedrängt sind; gleichzeitig erscheinen die dunklen Stellen etwas vertieft, die hellen erhoben, wodurch der Eindruck einer stumpfen bis undeutlichen, aber groben Zähnelung der Naht hervorgerufen wird; außerdem erscheint der Verlauf der Naht mitunter leicht wellenförmig. An abgeriebenen Schalen fehlen die Flecke vollkommen.

Die Skulptur besteht aus sehr dichten, feinen und schiefen Streifen, welche auf den oberen Umgängen beinahe geradlinig verlaufen und häufig abgerieben sind; auf den unteren erscheinen sie sehr leicht S-förmig gebogen und sind häufig in kurze ziemlich unregelmäßige Strichelchen aufgelöst.

Die $10\frac{1}{2}$ — $11\frac{1}{2}$ Umgänge sind schwach gewölbt und durch eine leicht eingedrückte und stellenweise weißfädige Naht geschieden. Die Umgänge 2 und 3 sind nahezu gleich; die weiteren nehmen etwas rascher zu und erscheinen unter der Naht leicht abgeflacht. Der vorletzte ist der breiteste. Der letzte ist seitlich zusammengedrückt, am Nacken etwas abgeflacht, gegen die Basis zu ziemlich auffallend verschmälert, vor der Mündung verhältnismäßig kurz gelöst und wenig vorgezogen. Ein Basalkiel ist nicht vorhanden.

Die große Mündung ist wesentlich höher als breit und auffallend abgerundet-dreieckig. Der Sinulus ist nach außen gewendet, tief und nach oben deutlich winkelig. Der Gaumen ist hell-rötlich

braun. Der ausgebreitete, lippenartig verdickte Mundsäum ist weiß und besonders am Spindelrande deutlich umgeschlagen.

Die hohe, randständige, von links her leicht konkave Oberlamelle steigt in der Mündung rasch an und geht dann in die Spirallamelle über. Der Übergang wird durch eine leichte Einsenkung gekennzeichnet; außerdem findet der Übergang in der Weise statt, daß die beiden Lamellen unter spitzem Winkel zusammentreffen. Die hell fleischfarbene Unterlamelle tritt in niedrigem Bogen in die Mündung, verläuft dann etwas schief nach abwärts, um sodann ziemlich entfernt vom Mundrande mit einer schwachen bis unbedeutlichen Verdickung zu enden. Die Spindelfalte wird nur bei sehr schiefem Einblick in die Mündung kurz sichtbar und erscheint vom unteren Ende der Mondfalte durch einen ziemlich breiten Zwischenraum geschieden.

Die Prinzipalfalte stellt eine breite Lamelle dar, welche hinter der mittleren Dorsallinie beginnt und mit der Naht etwas konvergierend nach vorn verläuft, um 2 mm vom Mundrande entfernt zu enden. Die als scharf begrenzte Leiste entwickelte Mondfalte verläuft nahezu geradlinig oder leicht S-förmig gebogen schief nach abwärts und endigt mit einem Rudimente der unteren Gaumenfalte, während die obere Gaumenfalte an den vorliegenden Exemplaren gar nicht angedeutet ist. Die leicht rinnenförmig gehöhlte ziemlich schmale Clausilium-Platte ist vorne schief abgestutzt und leicht abgerundet.

Hö. 20·4—22·5, Br. 3·6—3·8 mm; Münd. Hö. 5—5·1, Br. 3·3—3·5 mm.

Fundort: Peru, ohne nähere Angabe der Lokalität; gesammelt von K. Jelski.

Vorliegende Art wurde dem Andenken Konstanty Jelskis gewidmet.

Die Art bildet mit Rücksicht auf die charakteristisch dreieckige Mündung, den Mangel eines Basalkieles und die sehr feine und dichte Skulptur mit *N. trigonostoma* (Bttg.), *chacaënsis* (Lub.), *pilsbryi* (Sykes) eine näher verwandte Gruppe.

Von *N. trigonostoma* unterscheidet sie sich durch die Beschaffenheit der Naht, welche hier nicht als „simplex“ zu nennen ist und eine Fleckenbinde neben einer stumpfen Zähnelung erkennen läßt; ferner durch die Skulptur, welche hier aus nahezu geradlinigen oder schwach S-förmigen, aber gar nicht wellenförmigen Strei-

fen besteht. Auch ist die Mondfalte hier nahezu gestreckt, nicht mondförmig.

N. chacaënsis unterscheidet sich von der vorliegenden Art durch ihre geringeren Dimensionen, die etwas bauchig spindelförmige Gestalt, mit wesentlich rascher zunehmenden $7\frac{1}{2}$ —8 deutlich gewölbten Umgängen und die unten nicht so deutlich verschälerte Mündung, die weniger tief liegende und mehr gebogene Mondfalte und die abweichende untere Gaumenfalte.
